Das Riesaer Tageblatt erscheint wochentäglich 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RM monatlich, ohne Zustellgebühr, Postbezug 2,14 RM einschl. Postgeb. (ohne Zustellgebühr), in der Geschäftsstelle Wochenkarte 45 aufeinanderfolgenden Nummern) 55 Rpf., Einzelnummer 15 Rpf.

Riesaer Tageblatt

Geschäftsstelle: Riesa, Goethestr. 50. Fernruf 1237, Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Postfach Nr. 51 Girokasse Riesa Kto. Nr. 52 — Postscheckkonto: Dresden 1580. Bei fernmündl. Anzeigenaufgabe keine Haftung. Höchstpreis Nr. 6.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riesa behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

№ 288 — Mittwoch, 8. Dezember 1943, abends — 96. Jahrg.

Der „Tag des deutschen Eisenbahners" feierlich begangen

Anerkennung und Würdigung der gewaltigen Kriegsleistungen der deutschen Reichsbahn

Unter der Fuchtel Stalins

Das hat es wohl noch nicht gegeben, daß die Teilnehmer einer internationalen Konferenz nach Hause gefahren sind, ohne daß sie zuvor einen Bericht über den Zweck und das Ergebnis ihrer Verhandlungen herausgegeben hätten. Churchill, Roosevelt und Stalin, die in der Hauptstadt des von ihnen unterjochten Irans, Teheran, zu Besprechungen zusammengekommen waren, blieb es vorbehalten, diese Neuerung in die Weltpolitik einzuführen. Nach einem deutschen Sprichwort wird das, was lange währt, gut, doch zeigt das jetzt veröffentlichte Kommuniqué von Teheran, daß es dabei auch Ausnahmen gibt. Trotz der mehrtägigen Zwischenpause kann der Feind nur mit einem Bericht aufwarten, der in seiner verschwommenen Phraseologie inhaltsleer ist. Wieder einmal haben die Berge gekreißt, und ein kleines und noch dazu häßliches Mäuslein ist geboren worden.

Von vornherein sei festgestellt, daß die deutsche Presse dadurch, daß sie sofort die Scheinwerfer auf Teheran gerichtet hat, dem Feind das Konzept gründlich verdorben hat! Die entschiedene Stellungnahme der deutschen Presse hat schließlich dem Feind die Erkenntnis beigebracht, daß er in diesem Zweiten Weltkrieg durch Drohungen und Versprechungen vom deutschen Volk nichts erlangen kann. Das gesamte deutsche Volk ist heute einig in dem Willen, diesen Kampf um Sein oder Nichtsein, um Aufstieg oder Untergang, um Leben oder Tod, wie es der Reichspressechef Dr. Dietrich vor einigen Tagen auf der Kriegsarbeitstagung der deutschen Presse formuliert hat, mit Aufbietung aller Kräfte, unter Zusammenfassung aller Energien, mit zusammengebissenen Zähnen und mit nie ermüdender Beharrlichkeit durchzukämpfen, bis der Sieg errungen ist. So hat denn die Konferenz von Teheran betrübten Herzens darauf verzichten müssen, den Appell an das deutsche Volk herausgehen zu lassen, um sich eine Lächerlichkeit zu ersparen. Allerdings läßt die durchsichtige Aufforderung zur Mitarbeit an alle Nationen, ob groß oder klein, darauf schließen, daß man bei den mit Deutschland verbündeten Staaten vielleicht doch noch einmal versuchen will, weiterzukommen.

Im ganzen gesehen bestätigt der Schlußbericht von Teheran nur die aussichtslose Lage der Feinde Deutschlands. Als England vor vier Jahren Deutschland den Krieg erklärte, da hatten die Kriegshetzer an der Themse die Hoffnung, daß sie uns im Bunde mit Frankreich auf die Knie zwingen würden. Inzwischen haben die Kriegshetzer noch manchen Staat gegen Deutschland und seine Verbündeten aufgeboten, und schließlich sind auch Nordamerika und die Sowjetunion in den Krieg getreten, haben England und die Vereinigten Staaten sich in ihrer Not so weit gedemütigt, daß sie einen Kniefall vor Stalin ausführten. Denn etwas anderes bedeutet die Reise nach Teheran und der Verrat Europas an den Bolschewismus nicht. Auch der Vertreter der Reuter-Agentur in Teheran konnte nicht umhin, eingestehen zu müssen, daß Stalin es war, der die Verhandlungen auf iranischem Boden beherrscht hat. Im übrigen aber kann man daraus, daß Stalin jetzt zum erstenmal eine Stadt außerhalb der Sowjetunion aufgesucht hat, entnehmen, daß auch ihm die Not auf den Nägeln brennt, daß auch er keine Zeit zu verlieren hat.

Für wie dumm hält der Feind eigentlich die Welt, daß er ihr die Erklärung zumutet, England, Nordamerika und die Bolschewisten hätten sich gefunden, um „die Tyrannei zu beseitigen, die Sklaverei, die Unterdrückung und die Intoleranz." Sie ja sind es, die die Verantwortung für eine Tyrannei, eine Sklaverei, eine Unterdrückung und eine Unduldsamkeit zu tragen haben, die in der ganzen Geschichte nicht ihresgleichen hat! Als in Katyn mehr denn 10 000 polnische Offiziere niedergemetzelt wurden, da war das nicht ein Akt der Menschlichkeit, sondern eben ein Verbrechen, eine Gewalttat, eine Schurkentat. Wenn jetzt in den Zwangsarbeitslagern der Sowjetunion nach einer Meldung des Londoner „Daily Worker" 36 Millionen Menschen schmachten, dann hat sie nicht die Humanität dahin geführt, sondern eine furchtbare Tyrannei. Wenn in dem von England beherrschten Indien Tag für Tag die Menschen auf offener Straße vor Hunger umfallen und elend sterben, dann ist das wiederum ein Beweis dafür, daß die britischen Plutokraten und die Bolschewisten sich in der Brutalität nichts nehmen. Ein Mandat für die Befreiung der Völker können weder die Bolschewisten noch die britischen Plutokraten noch die Dollarimperialisten in Anspruch nehmen, weil das politische System aller drei Mächte aufgebaut ist auf der Ausplünderung der Völker. Von Duldsamkeit aber sollten diese Mächte erst recht nicht sprechen, haben sie sich doch angemaßt, dem deutschen Volk sein Leben, seinen Glauben und sein Verhalten vorzuschreiben! Die GPU, die in Teheran einen beträchtlichen Teil der Sicherheitsmannschaften stellte, hat auch mit ihrem Geist diese Konferenz unter der Fuchtel Stalins beherrscht.

Wenn in dem Kommuniqué der Feind ein Bekenntnis zur Zusammenarbeit ablegt, wenn er damit droht, daß er uns „von Osten, Westen und Süden aus" angreifen werde, dann ist das nicht neu. Aehnliche Ankündigungen hat es schon vor 1½ Jahren gehagelt, so daß uns die neue Proklamation an einen Zirkus auf dem Jahrmarktrummel erinnert, wo auch häufig unwiderruflich und zum allerletztenmal etwas angekündigt wird, obwohl jeder weiß, daß es damit nicht so ernst gemeint ist. Einig ist der Feind sich im Haß gegen Deutschland, im übrigen aber geht ihm die Kraft ab, das auszuführen, was er im Schilde führt.

Das deutsche Volk hat Kenntnis davon genommen, daß Roosevelt und Churchill zum Befehlsempfang bei Stalin waren und davon, daß England und Nordamerika in ihrer Verzweifelung Europa völlig dem Bolschewismus überantwortet haben. Zu allem Ueberfluß hat uns das auch noch der redselige Premierminister der südafrikanischen Union, Smuts, lang und breit bestätigt. Mit jeder neuen Konferenz hat Moskau sich nur immer stärker im Lager der Feinde durchgesetzt. England hat eine Emigrantenregierung nach der anderen preisgegeben, hat sich damit abgefunden, daß Benesch den Weg nach Stalin ging, daß der Verrätergeneral de Gaulle sich gleichfalls dahin auf machte, und schließlich hat England nicht einmal der polnischen Emigrantenregierung Gnade erwirken können. Und nun muß die Regierung der britischen Majestät auch noch die Emigrantenregierung des Knabenkönigs Peter den Bolschewisten opfern. Noch vor Bekanntgabe der Teheraner Schlußverlautbarung haben nämlich die Bolschewisten unter Dr. Iwan Ribar eine Emigrantenregierung aufgezogen, die der Königsherrlichkeit des Knaben Peter ein rasches Ende gemacht hat. Der diplomatische Korrespondent von Reuter nennt diese Maßnahme „eine erstaunliche Herausforderung der Regierung Peters und seiner kritischen Alliierten", wobei man nur nicht weiß, ob diese Entrüstung ehrlich gemeint ist, ob Moskau London wirklich überrascht hat oder ob nicht auch diese Komödie mit Churchill abgekartet worden ist.

Der bolschewistische Häuptling an der Spitze der neuen serbischen Exilregierung kann gleichfalls als ein Kommentar zu Teheran angesprochen werden. Die Auslieferung an Moskau, das ist das einzige, was England und die Vereinigten Staaten Europa zu bieten haben. Eine wirklich frauenhafte Konsequenz. Daß sie nicht eintritt, dafür sorgt der deutsche Soldat durch seinen heldenhaften Kampf und die deutsche Heimat durch ihre Arbeit und ihre Unbeugsamkeit in feindlichen Terrorangriffen.

Die Feier im Mosaiksaal der Reichskanzlei

Viereinhalb Jahre Krieg haben auch dem letzten deutschen Volksgenossen eindringlich vor Augen geführt, welch außergewöhnliche Leistungen die Reichsbahn für Front und Heimat vollbringt. Daher gibt es wohl keinen Deutschen mehr, der nicht mit wahrer Anteilnahme am „Tag des deutschen Eisenbahners", der am 7. Dezember zur Erinnerung an die Inbetriebnahme der ersten deutschen Eisenbahn begangen wird, jener vielen Hunderttausende arbeitsamer, selbstloser und tapferer Männer und Frauen gedenkt, die ein so wichtiges Glied in der deutschen Kampfgemeinschaft bilden.

Die Veranstaltungen dieses Tages waren dazu angetan, den Blick des Volkes auf den wehrhaften Eisenbahner zu lenken, wie er sich im harten Dienst in den besetzten Gebieten, in unmittelbarer Nähe der Front, aber auch in den Bombennächten des Heimatgebietes herausgebildet hat. Im Mosaiksaal der Reichskanzlei wurden am Dienstagvormittag durch Reichsverkehrsminister Dr.-Ing. Dorpmüller und Staatssekretär Dr.-Ing. Ganzenmüller 74 Eisenbahnern das Eiserne Kreuz II. Klasse, 25 das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern und 66 das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse ohne Schwerter überreicht, Auszeichnungen, wie sie im allgemeinen nur der Soldat sich erringt.

Mittelpunkt einer Großkundgebung, die in den Mittagstunden im „Theater des Volkes" abgehalten wurde, bildete die Ueberreichung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz an sechs hervorragend bewährte Eisenbahner. Staatssekretär Dr.-Ing. Ganzenmüller und Reichsminister Dr. Goebbels würdigten dabei den Einsatz der Reichsbahn im Lebenskampf unseres Volkes.

Reichsverkehrsminister Dr.-Ing. Dorpmüller erinnerte daran, daß aus wenigen Männern, die vor 108 Jahren die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth fuhren, heute ein Millionenheer geworden sei, das eng verbunden sei mit der Gemeinschaft des gesamten deutschen Volkes. Neben Milliarden Menschen beförderte die Reichsbahn jährlich, hunderte Millionen Tonnen betrage das Volumen der Güter, die sie verteile; und hinzu kämen in dieser Kriegszeit die gewaltigen Wehrmachttransporte. Eine Organisation, die derartige Leistungen aufweise, habe wohl ein Anrecht, einmal im Jahre vor die Oeffentlichkeit zu treten und sich ihrer Erfolge zu freuen. Einmal alljährlich sollten von jetzt ab die Vertreter der verschiedenen Reichsbahndirektionen sich in einer deutschen Stadt treffen, um Gedanken und Erfahrungen auszutauschen. Wenn man allen Schwierigkeiten zum Trotz den ersten Tag des deutschen Eisenbahners in das fünfte Kriegsjahr gelegt habe, so solle dies der Dank sein an alle Eisenbahner für ihre Leistungen in dieser Kriegszeit. Sie hätten die Feuerprobe bestanden, die Anforderungen der Wehrmacht seien erfüllt, den Bedürfnissen der Rüstungswirtschaft sei genügt und die Versorgung des deutschen Volkes auch transportmäßig gesichert. Solche Erfolge gründeten sich auf die Einheit der großdeutschen Reichsbahnorganisation und die Einheitlichkeit ihres Personalkörpers, die das Ergebnis langjähriger Kämpfe und Erfahrungen seien. Der Minister umriß kurz den Werdegang der einheitlichen Organisation der Deutschen Reichsbahn, die heute eine zum größten Kriegseinsatz verschworene Gemeinschaft der Reichsbahner geworden sei. Die Anerkennung des Führers und der Wehrmacht sei auch nicht ausgeblieben. Daß mancher tapfere Eisenbahner bereits das Eiserne Kreuz erhalten habe, Hunderte das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse trügen und Zehntausende bereits das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse, sei ein Beweis dafür, daß die Führung des Deutschen Reiches den Eisenbahnern die öffentliche Anerkennung nicht versagt habe. Der Minister betonte dann, daß mit den neuen Auszeichnungen, die heute verliehen würden, die ganze Kameradschaft der deutschen Eisenbahner geehrt werde. „Denken Sie daran, daß es viele sein werden, die der gleichen Auszeichnung würdig sind, und daß sie für diese ihre Ehrenkreuze mittragen."

Dann traten die Männer jeden Ranges vor, um aus der Hand des Ministers und des Staatssekretärs ihre Auszeichnungen zu empfangen.

Nach der Führerehrung durch den Minister marschierten die Ausgezeichneten geschlossen zum „Theater des Volkes", um an der Großkundgebung teilzunehmen. (Fortsetzung Seite 2)

Sowjetischer Landekopf von rumänischer Kavallerie zerschlagen

Die erfolgreiche 35tägige Blockade des Landekopfes durch deutsche Seestreitkräfte / Nachlassen der feindlichen Angriffstätigkeit im großen Dnjepr-Bogen / Sieben Schiffe von U-Booten versenkt

)(Aus dem Führerhauptquartier. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Auf der Krim haben Verbände der 6. rumänischen Kavallerie-Division unter Führung des bereits mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Generalleutnant Teodorini, durch deutsche Artillerie und Sturmgeschütze sowie deutsche, rumänische und kroatische Fliegerkräfte unterstützt, den feindlichen Landekopf südlich Kertsch zerschlagen. In dreitägigen schweren Kämpfen wurden die bolschewistischen Landungsverbände aufgerieben und rund 2000 Gefangene eingebracht.

Leichte deutsche Seestreitkräfte haben zu diesem Erfolg beigetragen. Sie vereitelten unter schwersten Einsatzbedingungen eine regelmäßige Versorgung der bolschewistischen Landeitruppen. Alle Versuche der Bolschewisten, den angegriffenen Landekopf in der Nacht zum 7. Dezember zu räumen, wurden verhindert, 7 feindliche Fahrzeuge dabei versenkt. Dabei haben unsere in der Kertsch-Straße eingesetzten Seestreitkräfte während der 35tägigen Seeblockade 8 Motorkanonenboote, 2 Schnellboote, 2 Schlepper, 2 Leichter sowie 28 Landungsfahrzeuge vernichtet und zahlreiche weitere beschädigt. Feindliche Entlastungsangriffe, die die Sowjets aus dem Brückenkopf nordöstlich Kertsch führten, scheiterten.

Im großen Dnjepr-Bogen ließ die feindliche Angriffstätigkeit wesentlich nach. Dagegen unternahmen die Sowjets südwestlich Krementschug mit zusammengefaßten Kräften fortgesetzte schwere Angriffe, um ihre Einbruchsstellen zu erweitern. Heftige Kämpfe sind noch im Gange. Ein eigener Gegenangriff gewann trotz zähen feindlichen Widerstandes vorübergehend verlorengegangenes Gelände wieder zurück.

Im Raum nördlich Schitomir und südlich Korosten machte der eigene Gegenangriff gegen zähen Widerstand der Sowjets gute Fortschritte. Zahlreiche Ortschaften wurden im Sturm genommen und feindliche Kräfte zerschlagen. An der übrigen Ostfront fanden lebhaftere örtliche Kämpfe zwischen Pripjet und Beresina, westlich Kertsch und westlich Newel statt.

Vom 4. bis 7. Dezember wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie über der Ostfront 150 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. 10 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front flaute die Kampftätigkeit gestern wieder ab. Nur an zwei Einbruchsstellen, die in den Kämpfen des Vortages entstanden, dauern die Kämpfe noch an. Am linken Flügel der Front setzte der Feind starke Kräfte zum Angriff gegen unsere Stellungen an den Osthängen des Maiella an. Sie wurden in schweren Kämpfen blutig abgewiesen.

Unterseeboote versenkten aus Geleitzügen und bei Einzeljagd im Atlantik und Mittelmeer sieben Schiffe mit 48 000 BRT.

Finnland verteidigt seine Freiheit

Präsident Rygli zum Selbstständigkeitstag

Am Nationalfeiertag Finnlands, der 26. Wiederkehr der finnischen Selbständigkeitserklärung, sprach bei dem Staatsakt in Turku der finnische Staatspräsident Ryti.

Ein Offizier der kämpfenden Front überbrachte deren Grüße und erklärte u. a.: „Der Leitstern unseres Kampfes war und ist weiterhin die Verteidigung und Sicherstellung der Freiheit und Selbständigkeit unseres Vaterlandes, und daher zweifelt auch niemand an dem gerechten Ausgang dieses Kampfes. Jeder Frontsoldat gibt seinem unerschütterlichen Siegeswillen an diesem Tage Ausdruck."

Anschließend sprach Staatspräsident Ryti. Er schilderte im einzelnen die finnische Außenpolitik vor Ausbruch dieses Krieges sowie den sowjetischen Ueberfall. „Vier Jahre lang" so fuhr Ryti fort, „führen wir jetzt einen schweren Kampf. Die im Verlauf unseres Kampfes durch Naturkatastrophen noch erschwerend hinzugetretenen Schwierigkeiten in der Ernährungslage wurden durch Lebensmitteleinfuhren, vor allem aus Deutschland und Dänemark, behoben. Diesen wahren Freundschaftsdienst wird man in Finnland niemals vergessen. Der Kampf hat von uns große Anstrengungen, Entsagungen und schwere Opfer verlangt. Jetzt schlägt man uns eine bedingungslose Kapitulation vor, und die Sowjetblätter schreiben über die „unterdrückte Lage" des finnischen Volkes. Wir haben bereits in einem Falle eine bedingungslose Kapitulation in der Praxis gesehen. Das Beispiel fordert nicht zur Nachahmung auf. Wir wissen, was das für uns bedeuten würde. Wir erinnern uns auch daran, daß Herr Kuusinen während unseres Winterkrieges von der „unterdrückten Lage" des finnischen Volkes sprach und von seiner Absicht, in Finnland die „Demokratie" einzuführen. Wir aber haben eine ganz andere Auffassung von Unterdrückung, Freiheit und Demokratie als die Sowjets sie zu haben scheinen. Als wir nach dem Moskauer Frieden Karelien aufgeben mußten, da verließen 470 000 Karelier Haus und Hof, und zogen nach Restfinnland. Sie rissen lieber einen Teil ihres Herzens aus der Brust, als daß sie in den Genuß der ihnen von Herrn Kuusinen angebotenen Freiheit und Demokratie zu kommen gedachten."

„An diesem fünften Selbständigkeitstage Finnlands während der Kriegszeit", so schloß der Staatspräsident, „setzt das finnische Volk den Kampf fort, die Reihen geschlossen und von dem starken Bewußtsein getragen, daß Gemeinschaftsgeist und harte Selbstdisziplin notwendig sind."